Zeitschrift: Aarauer Neujahrsblätter
Herausgeber: Ortsbürgergemeinde Aarau
Band: 65 (1991)

Artikel: Unterirdisches von Aarau
Autor: Klemm, Hélène
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-559093

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 22.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Hélène Klemm

Unterirdisches von Aarau

Einleitung

Ein ganzes Netz von unterirdischen Kanälen durchzieht die Stadt Aarau. Wasserkanäle, Quellfassungen oder Sode dienten der Trinkwasserversorgung. Anfänglich wurden diese von Privaten gebaut, bis die Stadt nach einer schweren Choleraepidemie im Jahre 1854 die öffentliche Trinkwasserversorgung an die Hand nahm.
Das kanalisierte Wasser diente auch als Energiequelle. Verschiedene Fabriken siedelten sich dank dem Stadtbach in Aarau an und hatten ihr Einkommen.
In den letzten zwei Jahren kamen infolge der regen Bautätigkeit in der Stadt mehrere Kanäle zum Vorschein. Die unterirdischen Bauten dienten wohl verschiedenen Zwecken; diese zu ergründen soll Sache des vorliegenden Artikels sein.

Bisherige Kenntnisse über unterirdische Stollenanlagen

Von Menschenhand gebaute Leitungen für das Sammeln von Wasser sind uns schon aus römischen Zeiten bekannt. Diese zum Teil großartigen technischen Zeugnisse, Aquädukte genannt, können wir noch heute, zum Beispiel bei Nîmes, bewundern.
Die berühmteste römische Wasserleitung im Kanton Aargau entdeckten die Archäologen bei Hausen. Die mehr als 2 km lange, erhaltene Leitung versorgte das Legionslager von Vindonissa mit frischem Wasser[1]. Die Anlage funktioniert heute noch. Verschiedene Brunnen, zum Beispiel in Königsfelden, werden mit Wasser aus dieser Leitung gespiesen.
Römische Wasserkanäle in Aarau hat man bis jetzt erst vermutet. Beim Neubau der Migros in der Igelweid kamen 1959 Kanäle zum Vorschein, ähnliche wurden beim Bau der Kreditanstalt an der Bahnhofstraße entdeckt. Alfred Lüthi deutete sie als römisch[2].
Wasser ist für jede Stadt lebensnotwendig. Auch Aarau war auf eine gute Wasserversorgung angewiesen. Als wichtigster Lieferant für dieses Gut sei hier der Stadtbach erwähnt. Sagenumwoben sind die Anfänge dieses Bauwerkes. Vor die Wahl gestellt, entschieden sich die Aarauer Bürger nicht für die goldene Kette in der Länge der Stadtmauer, sondern sie bevorzugten den Bau eines Gewässers durch ihre Stadt. Dies bot ihnen nach einer Überlieferung die Äbtissin des Klosters in der Halde als Geschenk. Diese Erzählung ist wohl nicht historisch belegt, sie zeigt jedoch den Stellenwert, welcher dem kostbaren Gut Wasser entgegengebracht wurde[3].
Seit der Erstellung des Stadtbaches im Mittelalter sind erst wieder im 18. Jahrhundert größere Wasserkanalbauten überliefert. Es handelt sich hier um die geheimnisumwitterten Meyerschen Stollen, welche gegen Ende des Jahrhunderts entstan-

den. Sie können als großartige bergbautechnische Leistung bezeichnet werden. 1969 wurden die Stollen erstmals zu einem großen Teil vermessen. Die genaue Ausdehnung des Systems ist noch heute unbekannt. Es hatte jedoch ein beträchtliches Ausmaß mit einer Länge von über 1,5 km[4].

Mehr als ein halbes Jahrhundert später wurde wiederum ein größerer unterirdischer Stollen geschlagen. Der Bau des Gönhardstollens[5] war dringend notwendig, denn die Trinkwasserversorgungsprobleme hatten zum Teil verheerende Ausmaße angenommen, da der Stadtbach kaum mehr den hygienischen Anforderungen entsprach. Es starben viele Leute an Typhus, und 1854 herrschte eine Choleraepidemie. Aus dieser Notsituation ist zu verstehen, daß Private eigene Anstrengungen unternahmen, um zu frischem Wasser zu kommen. Das lange Zögern von der Stadt, bis der Bau des Gönhardstollens in Angriff genommen wurde, förderte diese Haltung noch. So erhielt Aarau erst ab 1866 frisches Wasser, welches von den Brühlmatten her in die Stadt geleitet wurde und verschiedene öffentliche Brunnen speiste.

In diesem Zusammenhang müssen die Stollenfunde von 1989 betrachtet werden. In den meisten Fällen – wie bei den Meyerschen Stollen – arbeiteten die Bauarbeiter im geheimen. Schriftliche Überlieferungen sind kaum vorhanden. Oftmals ist es zufällig, wenn Traxarbeiter auf Stollenreste stoßen und dies erst noch der Stadt melden.

Weitere kleinere Kanalbauten innerhalb der Stadt kennen wir nur durch mündliche Aussagen.

Ein steinerner Kanal wurde 1820 auf der Sohle des Stadtgrabens angelegt, als dieser aufgefüllt wurde. Er dient noch heute der Ableitung von Oberflächenwasser[6]. Auf dem Kirchplatz stießen Bauarbeiter auf Kanalreste. Westlich der Feer-Fabriken gab es eine Quellfassung mit einem Pfefferbrünneli. War das Wasser so ungenießbar, daß der Brunnen diesen Namen erhielt?

Das 1966 an der oberen Pestalozzistraße gefundene Sammelbecken mit unbekanntem Auslauf galt ebenfalls als Quellfassung[7]. Erwähnt seien noch die diesjährigen Kanalfunde, welche anläßlich der Sanierung des Aargauerplatzes dokumentiert werden konnten.

Dies ein kurzer Überblick über den Kenntnisstand des Aarauer Wasserkanalnetzes, welcher noch große Lücken aufweist. Es ist zu hoffen, daß in Zukunft weitere Kanäle bekannt werden. Vielleicht gelingt es uns nach und nach, das «Kanal-Puzzle» zu vervollständigen.

Das Feersche Stollensystem

Ausgangslage

Nicht als ganz zufällig kann der Stollenfund an der Laurenzenvorstadt betrachtet werden. Auf dem hofseitigen Parzellenteil der Winterthur-Versicherung plante die Gesellschaft ein neues Bürogebäude mit einer Tiefgarage. Ein nicht alltägliches Bauprojekt[8] sollte auf der ehemaligen Parkanlage der damaligen Hunziker-Villa[9] entstehen. Es war ein Plan bekannt, auf welchem ein Stollensystem eingezeichnet war[10]. In den vierziger Jahren dieses Jahrhunderts und schon früher gab es auf diesem Gelände verschiedene Bodensenkungen. Das größte «Loch» wurde 1942 beobachtet. Dieser Umstand führte dazu, die darunterliegenden Stollen zu vermessen. Kenntnisse über die unterirdischen Bauten bestanden infolgedessen schon damals. Dank dem Plan konnten nachfolgende Untersuchungen gemacht und veranlaßt werden. Bei den Aushubarbeiten wurde auf das Vorhandensein dieser Bauwerke besonders Rücksicht genommen[11]. Im August 1989 wurde mit einem Suchgraben ein Einstieg in den Stollen freigelegt. Infolge der äußerst soliden Bauweise des Systems konnte eine Begehung gewagt werden[12].

Beschreibung

Lage und Ausdehnung: Das Stollensystem ist vollständig zugänglich und begehbar. Es breitet sich fächerförmig über die ganze Parzelle aus. Drei seitliche Arme vereinen sich schließlich zu einem Hauptstrang von Süden Richtung Norden. Die Anlage ist in Kiesschichten angelegt worden, wahrscheinlich auf lehmigem Untergrund. F. Mühlberg erwähnt, der Untergrund der östlichen Stadt bestehe aus Molasse mit durchlässigen Sandsteinschichten, wechsellagerig durchsetzt mit undurchlässigen Mergellagern. Naturgemäß bilde sich Grundwasser an der Grenze zwischen Kies und Molasse[13].

Das ganze Bauwerk mißt in seiner Ausdehnung ca. 95–100 m. Davon sind 70 m durch ein Vermessungsbüro genau vermessen worden (ohne Ostkanal)[14]. Die neuen Vermessungen weichen von denen von 1942 etwas ab. Trotzdem kann der ungefähre Verlauf des Ostarmes extrapoliert werden[15] (s. Plan System A).

Zur Bauweise des Ganges: Der Kanal besteht ganz aus Stein. Die seitlichen Mauern wurden aus zugehauenen Kalksteinbrokken, sorgfältig übereinandergeschichtet, ausgeführt. Die Schichtung der Steine ist stets horizontal und rechtwinklig. Die Größe variiert von ganz schmalen, flachen Steinen bis zu quadratischen Blöcken von ca. 40 cm Seitenlänge. 40 cm breite und ca. 20 cm dicke Kalksteinplatten decken den Kanal nach oben zu. Über den Deckplatten sind vereinzelt große Steinbrocken eingeschoben. Die Sohle des Kanals ist mit Mörtel ausgestrichen, ebenso die untere

Das Feersche Stollensystem:

1 *Einstieg, Richtung Norden.*

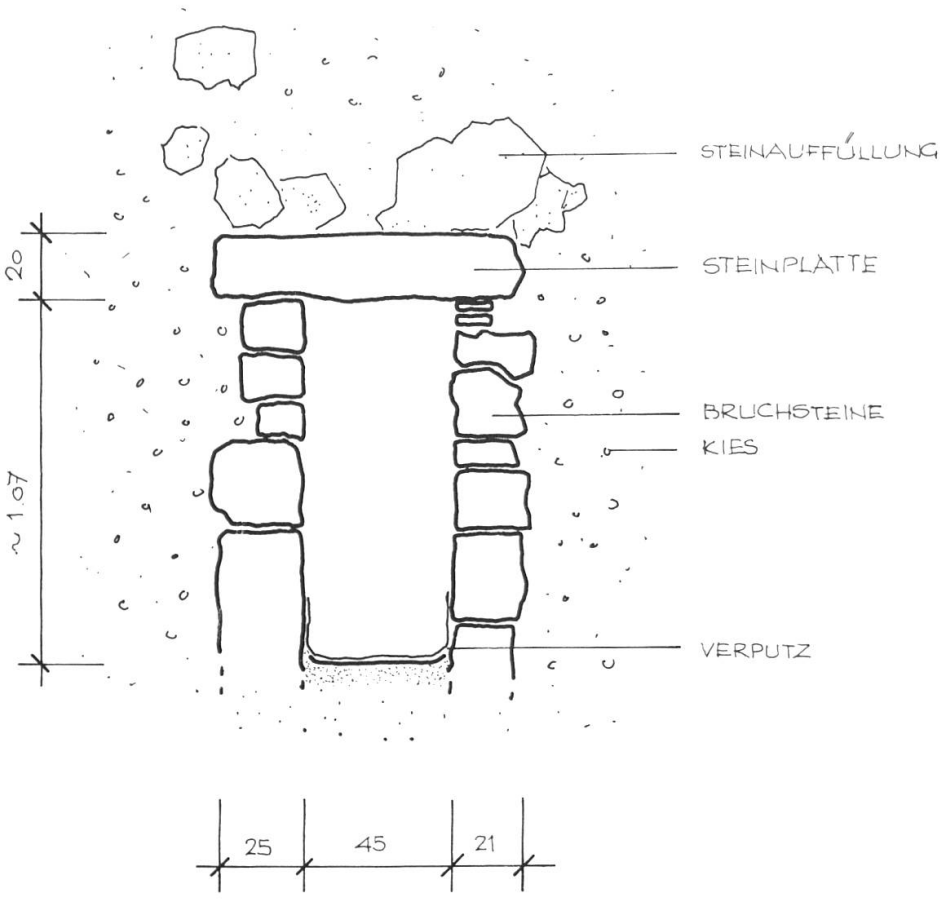
2 *Stollenende, Ostarm.*

3 *Mittelteil, Ostarm.*

4 *Kanalverzweigung, Westarm – Hauptstrang.*

Hälfte der Seitenwände des Hauptstranges.
Die Breite des Stollens mißt durchgehend ca. 60–65 cm. Die lichte Höhe variiert von 1,30 m bis zu 2 m (s. Zeichnung). Das Gefälle verläuft von Süden nach Norden; es variiert ebenfalls von 1,5 % bis zu 5,5 %.

War es durch den Untergrund vorgegeben, daß die Stollen zum Teil doch recht steil angelegt wurden? An einer Stelle ist der Gang sogar rückläufig. Die ganze Anlage liegt etwa 8–9 m unter dem Straßenniveau (s. Abb. 1–4 und Zeichnung 5).



SCHNITT BEIM STOLLENEINGANG

6 Sodbrunnen im Keller der ehemaligen Hunziker-Villa.

Sodbrunnen, Beschreibung

Auf derselben Parzelle stießen die Bauarbeiter beim Aushub neben dem bestehenden Versicherungsgebäude auf einen Schacht. Nach Einmessen des Schachtes ließ sich feststellen, daß er sich im Keller der ehemaligen Villa befand[16]. Die Sohlentiefe lag 6,60 m unter dem Straßenniveau. Die mutmaßliche, gebaute Schachttiefe kann mit 3–4 m errechnet werden[17]. Bei der Entdeckung waren noch 2 m vorhanden. Der heutige Wasserstand betrug 25 cm. Die Mauerung bestand aus gelben Bruchsteinen. Eine Seite war behauen und bildete das Rund der Öffnung. Auch graue Kalksteine mit Bearbeitungsspuren, wie Bohrlöcher, Rillen oder abgeflachte Flächen, wurden zum Bau verwendet.
Als die öffentliche Trinkwasserversorgung gewährleistet war, deckte man den Schacht mit einer großen Steinplatte, um den Brunnen außer Betrieb zu setzen. Sicher wurde der Sod gleichzeitig mit dem Villenbau ausgeführt.
F. Mühlberg erwähnt diesen Sod nicht in seiner Quellensammlung. Da er sich im Hausinnern befand, war er möglicherweise gar nicht bekannt. Der Sod diente einzig der Trinkwasserversorgung und scheint in keinem Zusammenhang mit dem Stollensystem zu stehen, höchstens in dem Sinne, daß die gleichen geologischen Schichten zum Sammeln von Wasser genutzt wurden (s. Abb. 6 und Plan D).

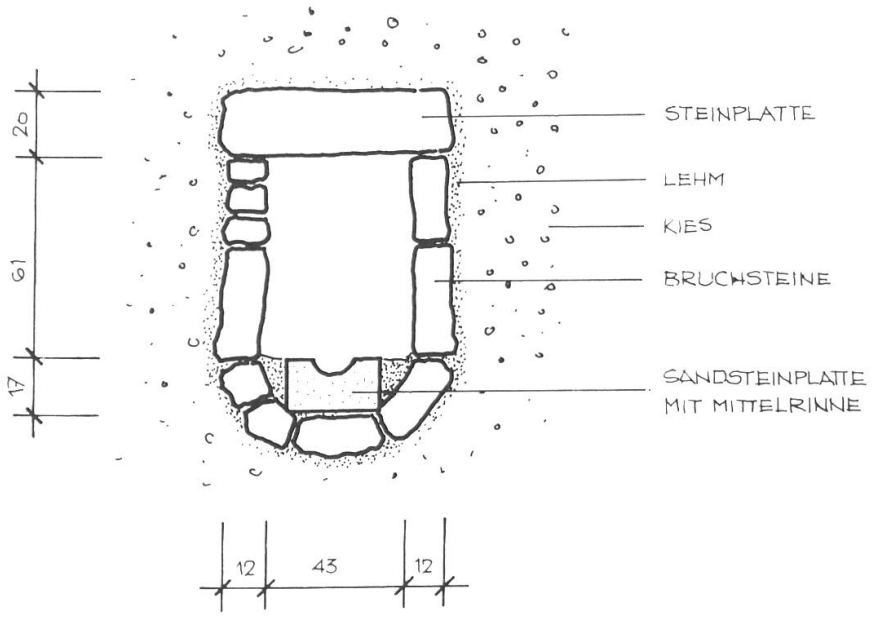
7 *Hunzikerfabriken: Ostkanal, Richtung Norden.*

Die Kanäle bei den Hunzikerfabriken

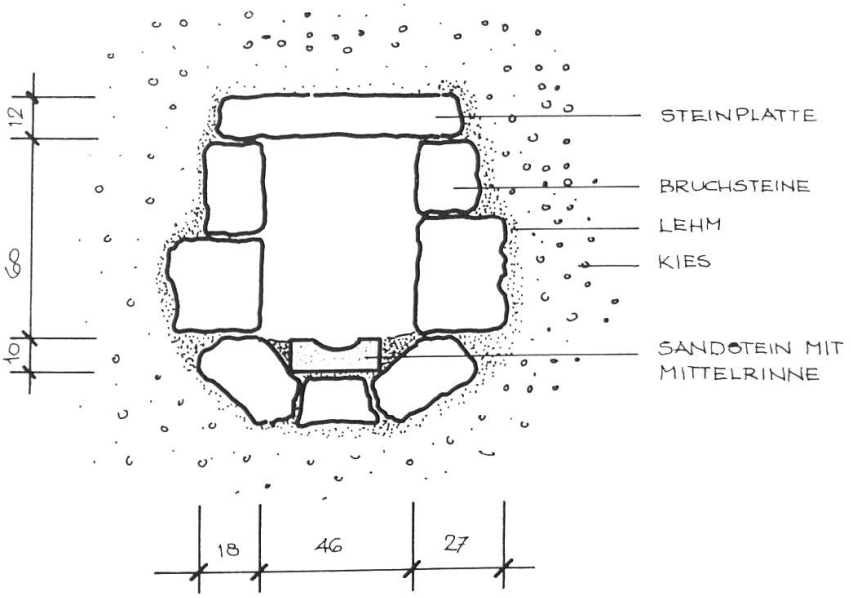
Nicht weit entfernt von den Feerschen Stollen kamen südlich der Hunzikerschen Fabriken an der Mühlemattstraße in der Baugrube zwei Kanäle zum Vorschein. Ganz anders ist hier die Anlage, laufen doch beide Kanäle parallel über die Parzelle. Das Wasser wurde von Süden her zuerst je in ein Sammelbecken geleitet, bevor es in die Fabriken gelangte und schließlich in den Stadtbach floß. Wohl sind sie sehr ähnlich in der Bauweise. Als Seitenwände wurden ebenfalls Bruchsteine verwendet sowie eine 15 cm dicke Steinplatte, welche als Deckel diente. Unterschiedlich war die Ausführung der Sohle. Sie bestand aus Steinplatten, welche sogar eine Mittelrinne aufwiesen. Der rund um den Kanal zu sehende Lehm diente als Dichtung, damit das geführte Wasser nicht nach außen dringen konnte.

Der weitere Verlauf Richtung Süden konnte leider nicht ausgemacht werden. Die Stollen waren nicht begehbar, da der Querschnitt nur 46 cm × 60 cm betrug. Auch das Kanalfernsehen konnte nicht einfahren, weil eingestürzte Steine den Zugang verhinderten (s. Abb. 7 und 9 und Zeichnungen 8, Plan System B).
Die Kanäle führten keinen Schlamm, deshalb ist anzunehmen, daß sauberes Wasser durch die Leitungen floß und den nördlich liegenden Fabriken zugleitet wurde.

OST - KANAL SCHNITT



WEST-KANAL SCHNITT



9 *Hunzikerfabriken: Westkanal, Richtung Süden.*

Zweck der Anlage

Wasser diente in den Textilfabriken nicht nur als Energiequelle zum Betreiben der Maschinen – dazu war der schmutzige Stadtbach immer noch gut genug –, sondern frisches Wasser wurde auch in großem Maß für die verschiedenen Arbeitsgänge, wie Bleichen oder Färben usw., benötigt.
In diesem Zusammenhang dürfen beide Kanalsysteme gesehen werden. Das Feersche System war angelegt, um Wasser zu sammeln. Wie suchend winden sich die seitlichen Stollenarme über der Molassenoberfläche und zapfen das sich ansammelnde Grundwasser ab. F. Mühlberg erwähnt den Stollen als Quellfassung [18]. Die Anlage ist in sich geschlossen, da keine weitere Ausdehnung anzunehmen ist. Als man kein Wasser mehr fand, wurde einfach aufgehört zu bauen. Für diese vielleicht eher konzeptlos scheinende Kanalführung sind die Dimension der Anlage,

die aufwendige Bauweise und der Querschnitt der Kanäle erstaunlich.
Hingegen führten die Hunzikerschen Kanäle gezielt Wasser von einem bestimmten Ort in die Fabriken. Nicht ganz auszuschließen ist es deshalb, daß es sich bei dem bestimmten Ort um den westlichen Anschluß handeln könnte, welcher von den Meyerschen Stollen in den Hammer abzweigte [19] (vgl. Plan Systeme B und C).

Zeitstellung

Die Entstehungszeit des Feerschen Stollensystems können wir dank einem schriftlichen Vergleich zwischen den Herren Hunziker und Feer ausmachen. 1849 übernahm Feer die unteren Fabriken, und 1857 wurde der Revers geschrieben [20]. Es ist sicher, daß die Stollen während dieser Zeit geschlagen wurden. Im weiteren könnte das lange Zögern der Stadt bis zum Bau der Trinkwasserversorgung äußerer Anlaß für Eigeninitiative gewesen sein. Feer war Mitglied der 1850 einberufenen Wasserkommission. Der Gönhardstollenbau erfolgte erst 1858.
Über die Entstehungszeit der Hunzikerschen Kanäle gibt es keine schriftlichen Unterlagen. Sicher entstanden sie um die Bauzeit der Fabriken, um 1828/29.

Schlußbemerkung und Ausblick

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß es sich bei den beiden Systemen um zwei ganz unterschiedliche Anlagen handelt. Die eine faßte Wasser von außen, denn die ganze Bauweise des Feerschen Stollens war darauf ausgerichtet, daß Wasser in den Kanal eindringen konnte. Vielleicht ist in diesem Zusammenhang die verhältnismäßig große Höhe der einzelnen Kanalarme zu verstehen.
Die andere Anlage leitete Wasser von einem Ort zu einem andern. Wasserverluste mußten so gut als möglich vermieden werden, deshalb wurden die Kanäle mit einer Lehmschicht umgeben.
Beiden Systemen gemeinsam ist, daß sie sauberes Wasser führten und dies zu Produktionszwecken in die Fabriken leiteten.

Diese Funde sind sicher nicht ganz alltäglich, vor allem von den Dimensionen her gesehen. Es ist aber anzunehmen, daß noch weitere Bauwerke im Untergrund von Aarau schlummern. Es gilt deshalb vermehrt zu beobachten, ob nicht auch andernorts solche «Maulwurfsarbeiten» zu finden sind. In dem Sinne besitzt Aarau etwas ganz Besonderes; es ist kaum eine andere Stadt mit ähnlichen Stollenfunden bekannt. Deshalb wird es sicher auch in Zukunft von Interesse sein, solche «Höhlenforschungen» zu betreiben.

Anmerkungen

[1] Martin Hartmann, *Das römische Legionslager von Vindonissa,* Archäologische Führer der Schweiz 18, 1983, 21.

[2] Alfred Lüthi, *Aarauer Neujahrsblätter 1963,* 25.

[3] E. L. Rochholz, *Schweizersagen aus dem Aargau,* Aarau/Zürich, 1856, 3, 19.

[4] Rainer Meng, Die Meyerschen Stollen von Aarau, *Aarauer Neujahrsblätter 1972,* 53–63.

[5] Dr. F. Mühlberg, Die Wasserverhältnisse von Aarau, Anhang, *Festschrift zur Eröffnung des neuen Kantonsschulgebäudes in Aarau,* Aarau 1896, 31.

[6] Vermessungsplan Tiefbauamt, Photos Stadtarchäologin.

[7] – Kanal auf dem Kirchplatz, Information Stadtbauamt.
– Westlich Feer-Fabriken, F. Mühlberg, Quellfassung Nr. 28.
– Sammelbecken, Pestalozzistraße. Werner Ruetschi, Altes und Neues über die Aarauer Wasserversorgung, *Aarauer Neujahrsblätter 1967,* 27.

[8] *Aargauer Tagblatt,* 98, 28. 4. 1989.

[9] Die Villa an der Laurenzenvorstadt 11, von Carl Ahasver Sinner 1774 erbaut, für Herrn Hunziker. Das Haus wurde 1951 abgerissen, da es einem Versicherungsneubau weichen mußte. Abb. 1 im Artikel Pestalozzi, s. S. 53.

[10] Danken möchte ich hier Herrn U. Widmer, Chef Tiefbauamt, für die Zustellung des Planes. Planaufnahme: Ingenieurbüro Rothpletz und Lienhard, 1942, Planarchiv: Stadtarchäologin.

[11] In diesem Zusammenhang möchte ich vor allem dem Bauleiter Herrn Nienhaus vom Architekturbüro Burkard, Meyer, Steiger und Partner für die gute Zusammenarbeit danken.

[12] In Begleitung von Herrn R. Meng, Vermessungsingenieur.

[13] Dr. F. Mühlberg, s. Anm. 5.

[14] Vermessungsbüro Ackermann und Wernli, Aarau. Der östliche Seitenarm wurde nicht vermessen, da er außerhalb der Tiefgaragenzone lag. Er war deshalb aus statischen Gründen für die Architekten nicht von Interesse.

[15] Abweichungen ca. 4 m, Höhenquoten variieren bis zu 65 cm.

[16] Vgl. Anm. 9.

[17] 6,60 m minus Kellerhöhe ca. 3 m gleich 3–4 m.

[18] Dr. F. Mühlberg, s. dort Gefaßte Quellen, Nr. 29.

[19] R. Meng, s. dort Plan.

[20] Vgl. Artikel Pestalozzi, wörtliche Wiedergabe des Revers vom 15. April 1857.

Alle Aufnahmen und Zeichnungen
von Hélène Klemm, Stadtarchäologin

Stadtplan von 1857 mit eingezeichneten Kanalsystemen (Siehe S. 46/47)

A Feersche Stollen
B Hunziker-Kanäle
C Meyersche Stollen
D Sodbrunnen

Die Industriebetriebe am unteren Stadtbach und die dazugehörigen Industriellenhäuser, von Westen nach Osten:

1 Färberei und Indienne-Druckerei Gebrüder Herosé 1805/08 (Aarhof), nach 1849 Färberei Em. Hassler.

2 Neubau derselben 1823, anstelle einer Gipsmühle, die Vater J. R. Meyer gehört hatte.

3 Ergänzungsbau, 1839 mit Zementmühle.

4 dito 1853 durch die neuen Besitzer, Fr. Feer und Co.

5 Haus zum «Schloßgarten», nach 1807 aus der Erbmasse von Landammann Dolder gekauft von Friedrich Feer.

6 Landhaus Hunziker, an demselben Fußweg vom Schloßplatz zum Tellirain gelegen, der eine Art Fortsetzung im Balänenweg fand. Reststück als Freihofweg noch öffentlich.
Erbaut um 1774 von C. A. Sinner für Joh. Heinrich Hunziker-Saxer, zuletzt, 1951, als Arzthaus Konrad Freys, dem Neubau der «Winterthur» geopfert.

7 Westliche Hunzikerfabrik 1828.

8 Östliche Hunzikerfabrik 1829, beide für J. Georg Hunziker erbaut. Dazu mußten zahlreiche kleine Nebengebäude des Verlags gehört haben.

9 Erste und einzige Wohnzeile des Osterrieth-Stadterweiterungsplans von 1798, beendet ca. 1830. Die Parzellen reichten in der Hausbreite bis an die Aare. Es ist zu sehen, wie das Grundstück Hunziker dort die westlichsten Streifen etwas zusammendrückte.

10 Bandfabrik auf der Wohnhausparzelle Hotze-Frey («Täfelifabrik»).

11 Spital (Amtshaus), 1776.

12 «Hunzikerscheune» an der Bahnhofstraße (Minoritätskapelle–Kreditanstalt), auf unserem Plan nicht sichtbar.

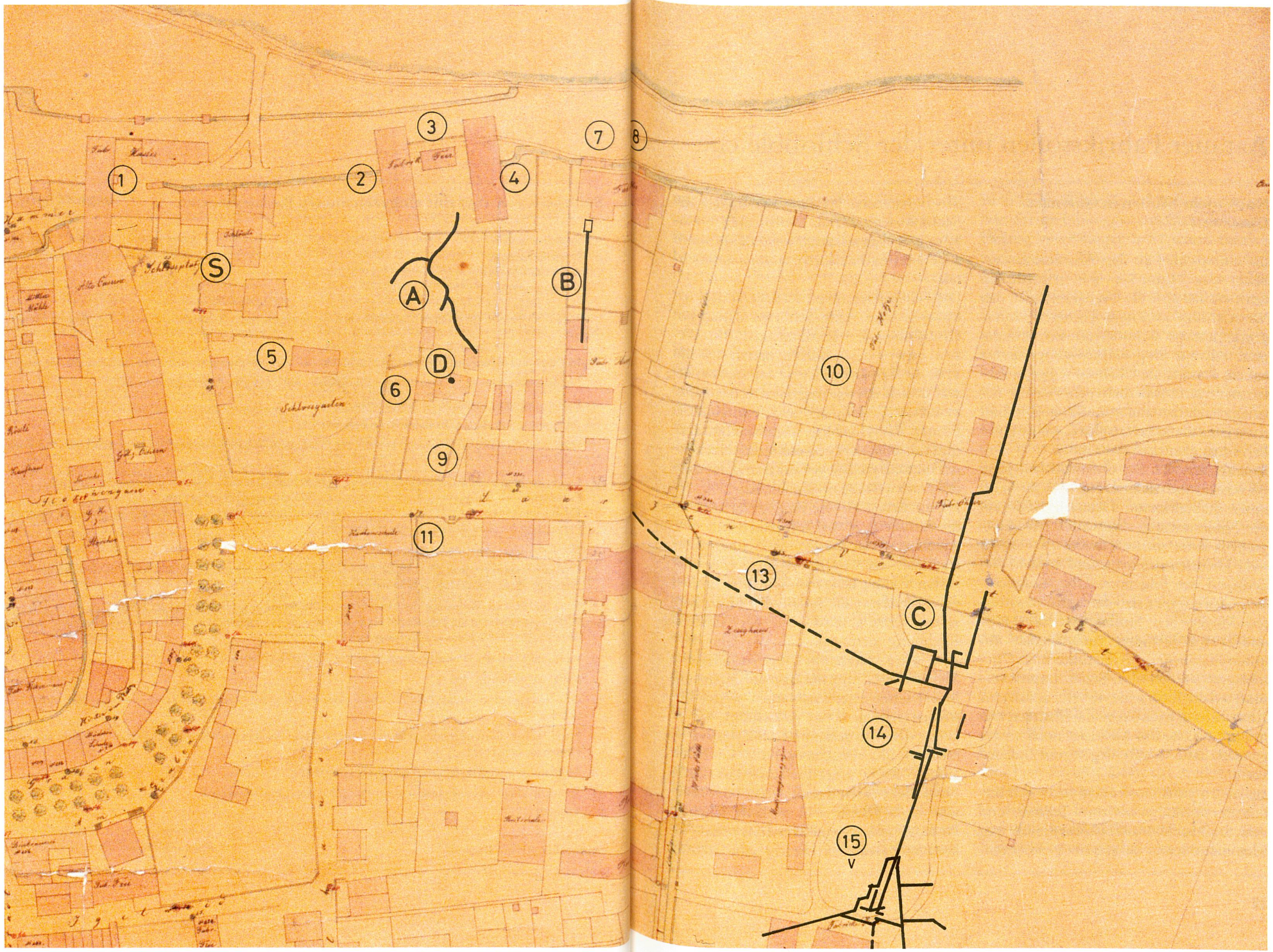
13 Nach Westen führender, abbrechender zugeschütteter Stollen des Meyerschen Netzes – Zufuhr zu Hunziker oder Feer?

14 Feerhaus, vorher Meyerhaus (katholisches Pfarrhaus).

15 Standort Meyer-/Feer-Fabrik (zuletzt Polizeikaserne), mit Wasserrad.

S Schlößli.

Stadtarchiv, Archiv Bauamt


1
2
3
4
5
6
7
8
9
10
11
13
14
15
V
S
A
B
C
D